

Zement-Riese steht wegen Kinderarbeit am Pranger

LafargeHolcim wird den Vorwurf, von Kinderarbeit profitiert zu haben, nicht mehr los. Ein gutes Beispiel für die Kontroverse um Konzernverantwortung.

Christoph Aebischer

Die Menschenrechtsaktivisten lassen nicht locker. Mit einem Statement und Videos von Kindern, die in Uganda billig Rohstoff für LafargeHolcim gefördert haben sollen, appellieren sie in Dübendorf an der gestrigen Generalversammlung an die Verantwortung des Zementkonzerns. Bis 2017 habe LafargeHolcim jahrelang von insgesamt 150 Arbeitern im Alter 12 bis 17 Jahren Pozzolan gekauft, einen Hilfsstoff für die Zementproduktion. Jetzt soll der Konzern den Jugendlichen als Wiedergutmachung wenigstens eine Ausbildung finanzieren.

LafargeHolcim schreibt, man sei den vorgebrachten Anwürfen der Hilfswerke Brot für alle und Fastenopfer nachgegangen. Eine Untersuchung unabhängiger Experten habe keine Hinweise auf Kinderarbeit ergeben. Dennoch engagiere

sich die Firma vor Ort in verschiedenen Projekten zugunsten der lokalen Bevölkerung. Die schweizerisch-französische Firma betont, sie akzeptiere keine Kinderarbeit in der Lieferkette.

Interessant ist die Auseinandersetzung im Lichte der politischen Diskussion um die Konzernverantwortung. Mit der 2016 eingereichten Konzerninitiative wollen 97 Hilfswerke Schweizer Firmen haftbar machen für Verstösse gegen Menschenrechte oder Umweltschäden im Ausland. Seit letzter Woche existiert ein Gegenentwurf dazu. Entwickelt hat ihn Rechtsprofessor und SVP-Nationalrat Hans-Ueli Vogt zusammen mit dem CSP-Nationalrat Karl Vogler.

Vogt erläutert am vorliegenden Streitfall den Unterschied zur Initiative: Im Endeffekt müsste der Konzern keinen Schadenersatz leisten, wenn statt der Initiative der Gegenentwurf Gesetz würde. Das hält Vogt auch für angebracht: «Es ist zwar richtig, dass ein Schweizer Unternehmen in einem Fall wie diesem etwas unternehmen muss, gleichzeitig wäre es falsch, wenn es dafür zu haften hätte.» Denn die Kinder waren weder direkt noch indirekt angestellt beim Unternehmen. Der Rohstoff gelangte über Zwischenstationen zum Konzern. Im

Wesentlichen gälte es für Kläger in diesem Fall, zwei zusätzliche Hürden gegenüber der Initiative zu überwinden.

Nicht weitermachen wie bisher

Erstens müsste ein von der Schweiz unterzeichnetes internationales Abkommen verletzt sein. Zweitens müssten die Verstösse bei einer vom Mutterkonzern kontrollierten Firma geschehen sein. In Uganda könnten Kläger gemäss Vogts Einschätzung die erste Hürde eventuell nehmen, die zweite dagegen nicht. Ganz abgesehen davon wäre LafargeHolcim aufgrund des Gegenentwurfs aber ohnehin nicht zu irgendwelchen Leistungen verpflichtet, etwa zur Bezahlung einer Ausbildung für die Jugendlichen, wie dies jetzt die Hilfswerke fordern.

Einfach weitermachen wie bisher wäre auch mit dem Gegenvorschlag nicht möglich: «Sonst würde LafargeHolcim ihre Sorgfaltspflicht verletzen», erläutert Vogt. Sie müsste den Lieferanten darauf hinweisen, dass man seine Ladungen nur noch kauft, wenn die Rohstoffe nicht durch Kinder abgebaut worden sind. Das hat im vorliegenden Fall dazu geführt, dass die Kinder ihre Arbeit verloren haben. Darin liegt für Vogt das Dilemma einer weltweiten Konzernver-

antwortung, das auch der Gegenentwurf nicht auflösen könne: «Was wir in der Schweiz als falsch empfinden, muss es nicht zwingend auch in einem anderen Land sein», gibt er zu bedenken.

Der Nationalrat wird sich in der Sommersession bei der Aktienrechtsreform mit dem Thema befassen. Das Initiativkomitee erwägt einen Rückzug ihres Volksbegehrens, wenn das Parlament in diesem Rahmen einen wirkungsvollen Gegenentwurf beschliesst. Die Initiative selbst empfiehlt der Bundesrat zu Ablehnung, und auch bei den eidgenössischen Räten findet sich kaum Unterstützung für das Volksbegehren.

LafargeHolcim

Langsamer unterwegs

Die widrigen Wetterverhältnisse in Europa und Nordamerika haben den Zementriesen LafargeHolcim zu Jahresbeginn gebremst. Der bereinigte Betriebsgewinn sank im ersten Quartal um 13,4 Prozent auf 700 Millionen Franken, wie LafargeHolcim gestern mitteilte. Der Umsatz des Weltmarktführers stagnierte bei 5,83 Milliarden Franken. LafargeHolcim sieht sich für 2018 auf Kurs. Der Konzern ist zuversichtlich, seine Ziele zu erreichen. (SDA)